

XXI. Zusammenkunft der Julius-Hirschberg-Gesellschaft Halle/Saale

Vortragsprogramm 6. Oktober 2007

8:15 Uhr: **Begrüßung**

8:35 Uhr: **Akademisches Kammermusik-Orchester der Universität Halle**
Leitung: Dr. med. Volker Thäle

1. Sitzung 8:50–10:15 Uhr

Robert HEITZ (Strasbourg):
Wie in Halle an der Saale die ersten gaspermeablen Kontaktlinsen getestet wurden

Abstract: Deutsch / English

Sabine FAHRENBACH Leipzig):
Über die Blutentziehung durch den den Heurteloupschen Apparat

Abstract: Deutsch / English

Hans REMKY (München):
Albrecht von Haller

Abstract: Deutsch

Gerhard HOLLAND (Kiel):
Der Ophthalmologe Hugo Magnus – der britische Staatsmann William Ewert Gladstone und der Farbensinns

Abstract: Deutsch / English

2. Sitzung 10:45–12:15 Uhr

Gerhard KEERL (Düsseldorf):
Carl von Linné „Princeps Botanicorum“ – aber auch Arzt und medizinischer Hochschullehrer

Abstract: Deutsch / English

Jutta HERDE (Halle):
150 Jahre Ptosis-Chirurgie

Abstract: Deutsch / English

Jörg DRAEGER (Hamburg):
Die historische Entwicklung der Schwerelosigkeitsforschung

Abstract: Deutsch / English

JHG-Mitgliederversammlung 12:15–12:45 Uhr

Mittagspause 12:45–14:00 Uhr

3. Sitzung 14:00–16:00 Uhr

Matthias SACHSENWEGER (Landshut):
Das Auge und die Bibel

Aloys HENNING (Berlin):
Zu adligen Okulisten im 17. Jahrhundert in Sachsen und Berlin
Abstract: Deutsch / English

Dieter SCHMIDT (Freiburg):
Alfred Huber (1918–2006)
Abstract: Deutsch / English

Gottfried VESPER (Leipzig):
Über Anton Graff (1736–1813)
Abstract: Deutsch / English

4. Sitzung 16:15–17:45 Uhr

Peter KOBBER (Schwelm):
Ein Heilsbringer für seine Patienten (und seine Stadt):
Friedrich Hermann de Leuw (1792–1861)
Abstract: Deutsch / English

Guido KLUXEN (Wermelskirchen):
„The Mosquito Man“: Der Augenarzt Dr. Carlos Juan Finlay (1833–1915)
Abstract: Deutsch / English

Jutta HERDE (Halle):
Schicksale berühmter Ophthalmologen
Abstract: Deutsch / English

Abstracta

in alphabetischer Reihenfolge der Vortragenden des
Programms

Jörg Draeger (Hamburg):

Die historische Entwicklung der Schwerelosigkeitsforschung

Zwar glaubte man seit dem frühesten Beginn des Ballonfahrens, hier bereits einen Schritt zur „Schwerelosigkeit“ getan zu haben.

Dies gilt aber eben nicht für den Zustand unseres Körpers, insbesondere die schwerkraftabhängige Verschiebung der großen intrakorporalen Flüssigkeitsmengen. Hier war es zuerst der Beginn der bemannten Raumfahrt, der zu ganz neuen Erkenntnissen führte und neue Forschungsmöglichkeiten eröffnete.

„Fluid shift“ ist die Bezeichnung für die sehr rasch einsetzende Verschiebung der Flüssigkeit entlang der Z-Achse des Körpers. Nach Erreichen der Schwerelosigkeit ist der Flüssigkeitsstrom von den Füßen zum Kopf hin gerichtet.

Dies zu untersuchen und präzise zu quantifizieren, war zunächst nicht möglich. Es fehlten sowohl die Möglichkeiten zur irdischen Simulation wie auch Geräte zur möglichen nicht-invasiven Messung am Körper.

Schon 1970 machten wir die ersten Experimente an der damals noch kleinen Zentrifuge des Flugmedizinischen Institutes in Bonn. Die ersten ausführlichen Messungen fanden dann anlässlich der Deutschen Raumfahrtmission Spacelab D1 (1985), Deutsch-Russische MIR-Mission (1992) und Spacelab D2-Mission (1993) statt. Dabei ergaben sich in ihrer Größenordnung unerwartete Messwerte: Bereits wenige Minuten nach Erreichen der Schwerelosigkeit stieg z.B. der Augeninnendruck um mehr als 100%. Die faszinierende Entwicklung dieser Techniken und Apparate, die dabei gewonnenen Erkenntnisse aus dem Zeitraum der letzten 40 Jahre werden dargestellt.

Prof. em. Dr. med. Jörg Draeger, Univ.-Augenklinik, Martinistraße 52, 20251
Hamburg

Zurück

Sabine Fahrenbach (Leipzig):

Über die „Blutentziehung durch den HEURTELOUPschen Apparat“

In der Augenheilkunde wurde bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Aderlass als Therapeutikum eingesetzt. Neben Blutegeln (*Hirudo medicinalis*) wurde dabei auch der „Heurteloupsche Apparat“ benutzt. Über seine Beschaffenheit und die Indikationen für seine Anwendung soll berichtet werden.

Dr. phil. Sabine Fahrenbach, Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften der Univ. Leipzig, Käthe-Kollwitz-Straße 82, D-04109 Leipzig

Zurück

Robert Heitz (Straßburg):

Wie in Halle a. Saale die ersten gaspermeablen Kontaktlinsen ausprobiert wurden

In den Jahren 1918–1923 wurden durch den Physiker Albert Wiegand (1882–1932) und die Firma Zeiss mehrere Patente zur Herstellung von „Kontaktbrillen aus Zelluloid“ angemeldet. Die klinischen Versuche mit diesen ersten gaspermeablen Kontaktlinsen wurden von Wilhelm von Clausen (1878–1961) an der Universitäts-Augenklinik Halle durchgeführt.

Dr. med. Dr. phil. Robert Heitz, 23 A, rue Trubner, F-67000 Strasbourg

Zurück

Aloys Henning (Berlin):

Zu Adligen Okulisten aus Geldern im 17. Jahrhundert in Sachsen und Berlin

Im April 2006 machte eine genealogische Anfrage eine im Mittelalter hochadlige Familie aus Zutphen in Geldern medizinhistorisch bekannt. Infolge der Unterdrückung der Niederlande durch Alba (Zutphen 1572) wurden von Sütphens als protestantische Exulanten am Fläming in Herzberg an der Schwarzen Elster ansässig. Bis 1673 haben sie 100 Jahre hindurch neun Okulisten hervorgebracht und ausgebildet neben wenigstens fünf weiteren, die nicht ihres Namens waren. Sie schließen für die Geschichte der Augenheilkunde in Sachsen und Brandenburg eine bisher bestehende Lücke zwischen Georg Bartisch (1583–1607), beginnend mit dessen Sohn Tobias Bartisch in Dresden, und Johann Andreas Eisenbarth (1668–1727). Ihre kaiserlichen Privilegierungen rechtfertigen einen ihrer und Bartischs Vorgänger, Heinrich Vogtherr den Älteren (1490–1556), Künstler (Formschneider, Maler, Drucker) und Hofaugenarzt König Ferdinands I. ab 1550, den Julius Hirschberg als Kurpfuscher diskriminiert hat bei Außerachtlassen seinerzeitiger augenärztlicher Bildungsmöglichkeiten. (Seine

Ehrenrettung haben maßgeblich Vogtherrs Nachfahren, Dres. med. Hermann und Susanne Vogtherr 1997 bewirkt, in: NUNTIA der JHG, II/1997, S. 39–42}. Eisenbarth gehört als reisender Operateur in die Zeit des Übergangs von Privilegien für *reisende* Chirurgen und Zunftordnungen für *niedergelassene* zu Regelungen wie des preußischen Medizinaledikts 1718. Sie ersetzen Meisterprüfungen für niedergelassene Barbier-Chirurgen durch vom Souverain erlassene Approbationsordnungen – in Berlin nach vorausgegangenen Kursen am Collegium Medico-chirurgicum; sie ließen noch landesweite Privilegierungen zu. Okulisten wie Joseph Hillmer und John Taylor haben solche Privilegia nicht besessen. Vor allem Taylors Titelkolektionen erweisen ihn als historisches Relikt nach Einführung landesweiter Medizinalordnungen.

Dr. med. Aloys Henning, Spandauer Straße 104K, D-13591 Berlin

Zurück

Jutta Herde (Halle):

Zur Geschichte der Lidchirurgie

Die Anfänge der Lid- und plastischen Chirurgie sind sowohl bei dem römischen Enzyklopädisten Cornelius Aurelius Celsus (25 v.Chr. bis ~ 50 n.Chr.) als auch in Indien vor 2000 Jahren (Susruta-Handschrift) belegt, wenngleich von Hippokrates (460–370 v. Chr.) vier Augenoperationen überliefert wurden. Von den 21 von Celsus beschriebenen Operationen sind hier vor allem die Entropium-Op., das Ausschneiden von kleinen Blasen und Geschwülsten, die Trennung von verwachsenen und am Augapfel fest gewachsenen Lidern, die Behandlungsmethoden der Haarkrankheiten und die Defektdeckung durch seitliche Hautverschiebung von Interesse. Aus Indien datieren die ersten Rhinoplastiken zur Behebung des zur Bestrafung von Vergehen gesetzlich sanktionierten Nasenabschneidens (Indische Methode). 1442 führte Branca auf Sizilien eine andere Rhinoplastik durch (italienische Methode), die im 16. Jahrhundert von Tagliacozzi in Italien übernommen wurde. Erwähnte Bartisch zwar in seinem Buch 1583 die Behandlung der Haarkrankheit, des Ektropiums, der verwachsenen Lider und der Blepharochalasis, so blieben seine Anmerkungen ohne Resonanz. Paulus v. Aegina (4. Jh.) empfahl die Loslösung und Herbeiziehung von Haut zur Verbesserung verstümmelter Ohren. 1755 berichtete Jaques Daviel an die Royal Society in London über erfolgreiche Tumorsektion. In Deutschland avanzierte Carl Ferdinand von Graefe mit den ersten Rhino- und Blepharoplastiken 1809, 1811, 1816 und 1818 zum Begründer der Blepharoplastik (Deutsche Methode). Ungeklärt bleibt jedoch das jahrhundertelange Ausbleiben der Weiterentwicklung der Lidchirurgie. Die eigentliche Entwicklung der Lid- und plastischen Chirurgie setzte im 18. und besonders im 19./20. Jahrhundert ein. Eduard Zeis schrieb 1838: „Die plastische Chirurgie schafft das Lebensglück“. Fast zeitgleich mit C. F. von Graefe entwickelte C. H. Dzondi 1818 in Halle die Bildung eines neuen

Unterlides aus der Wange. Diese Operationsverfahren wurden abgewandelt und weiterentwickelt von C. G. Fricke (1828), Jüngken (1828), Dieffenbach (1834, 1845–48), A. Burow (1838), Lisfranc, von Ammon, Chelius, Beck, Blasius, Baumgarten u. a., aber auch in Amerika (Miller 1906/07, Kolle 1911 u. a.), in Frankreich (Bourguet, Tessier, Noël, Passot u. Cloure) und in England (J. R. Wolfe) verbessert, wobei die Erkennung der anatomischen und pathophysiologischen Zusammenhänge zum Vorteil gereichten. In der letzten Hälfte des 20. Jh. wurden die Operationsmethoden mit den technischen Möglichkeiten unter Berücksichtigung der anatomisch-physiologischen und individuellen Gegebenheiten optimiert (Fox, Hughes, Hübner, Tenzel, Cutler, Beard, Jones u. a.)

Ektropium – Entsprechend der ursprünglichen Erklärung des Ektropiums mit Erschlaffung und Verlängerung des gesamten Lides durch Verkürzung der Lidhaut wurden kurative Maßnahmen vorgenommen: Heftpflaster (Fabr. Ab Aquapedente, Bernstein), Cauterium potentiale (St. Yves, Rhazes, Avicenna), Cauterium actuale (Hippokrates, Celsus, Guy de Chauliac, Percy, Beer, von Graefe), Skarifikation der Augenlidbindehaut (Cooper, Scarpa, Quadri), Ausschneiden von Bindehaut (Anthyllus, P. von Aegina, Severin u. a.); Inzisionen und Ausschneiden der äußeren Lidhaut (Celsus, P. von Aegina, Paré, Guillemeau, Thevenin, Heister, Dzondi); durchschneiden des ganzen Augenlides, Erweiterung der Wundränder mit Leinwand u. Heftpflaster (Bernstein, Weller); dreieckförmige Lidausschneidung; Tarsorrhaphie nach von Walther, Methode nach Dieffenbach, Jäger, von Ammon, Adams, Argyll Robertson und Verhoff, Szymanowski, Terson, Meller, Kuhnt-Szymanowski. Im 20. Jahrhundert: Methoden von Weiner, von Blaskovics, Imre, Fox, Smith, Schäfer, Anderson et al., Tse et al. In der 2. Hälfte des 20. Jh. wurden die Op.-Verfahren der letzten 150 Jahre verfeinert abgewandelt, mit besserer mikrochirurgischer und Nahttechnik und größerem Verständnis der pathophysiologischen Grundlagen ausgebaut.

Entropium – die sogenannte Haarkrankheit und das Entropium wurden im Altertum, ja sogar bis Mitte des 19. Jh., ähnlich chirurgisch behandelt. Wie beim Ektropium handelte es sich im Fall des Entropiums ebenfalls um recht barbarisch anmutende Methoden bis auf die z. T. bis in unsere Zeit angewendete Methode von Celsus, wofür er bereits auf genaue Dosierung hinwies. Die Entwicklung der Entropium-Operationsverfahren vollzog sich von der Kauterisation, dem Ausschneiden oder Ätzen gewucherten Gewebes über die Kanthotomie und Kantholyse, Adhaesiv-Strips, Nähte zur horizontalen und vertikalen Lidverkürzung. Auch hier setzte der Ausbau und die Verbesserung der chirurgischen Verfahren im 19. Jahrhundert ein (Bell, von Ammon, A. von Graefe, Jaesche). Bis Ende des 20. Jh. waren ca. 200 verschiedene Operationsmethoden bekannt. Hervorragendes leisteten Fox, von Blaskovics, Birch-Hirschfeld, Wheeler, Wies, Quickert, Smith, Jones, Beard u. a.

Prof. Dr. med. Jutta Herde, Univ. –Augenklinik, Ernst-Grube-Straße 50, D-06120 Halle

Zurück

Jutta Herde (Halle):

Schicksale berühmter Ophthalmologen

Die edelste Zielstellung eines jeden Augenarztes, die Sehfunktion aller Patienten zu erhalten bzw. wieder herzustellen, ist nicht immer erreichbar. Mehrere berühmte Augenärzte wurden von einem harten Los getroffen, worüber hier zu berichten ist. Sogar Albrecht von Graefes Tochter Olga erlitt eine allmählich sich ausbreitende Erblindung.

Karl Himly (1772–1837), der 1800 den Terminus Ophthalmologie inaugurierte, in Göttingen studierte und zum a.o. Professor ernannt wurde, kam nach 5-jährigem Ordinariat in Jena in gleicher Funktion nach Göttingen zurück. Himly edierte zusammen mit Johann Adam Schmidt die erste augenärztliche Fachzeitschrift der Welt, „Ophthalmologische Bibliothek“. Offensichtlich bestanden mit dem ebenfalls an der Göttinger Universität tätigen und Vorlesungen zur Augenheilkunde abhaltenden K. J. Langenbeck Kontroversen. Himly wählte 1837 den Freitod in der Leine.

Alexander Pagenstecher (21.4.1828–31.12.1879), ein v. Graefe-Schüler, hatte nach glänzender Ausbildung in Wiesbaden eine private Augenklinik geschaffen. Wurden mehrere seiner Schüler Ordinarien, so wurden ihm selbst zahlreiche Auszeichnungen zuteil. Wegen rezidivierender Lungenaffektionen machte er die Jagd zu seinem Hobby. Die am rechten Auge von H. Pagenstecher wegen eines Glaukomanfalles vorgenommene Operation war erfolgreich. Er starb bei der Rückkehr von einer Jagd, zwei Tage nachdem sich zufällig das Gewehr entlud, an den Verletzungsfolgen.

Emile Javal (5.5.1839–1907) gelangte erst nach einem Bergbauingenieur-Studium zur Medizin, um der 17 Jahre jüngeren, an fürchterlichem Strabismus leidenden Schwester helfen zu können.

Prof. Dr. med. Jutta Herde, Univ. –Augenklinik, Ernst-Grube-Straße 50, D-06120 Halle

Zurück

Gerhard Holland (Kiel):

Der Ophthalmologe Hugo Magnus – der britische Staatsmann William Ewert Gladstone und der Farbensinn

Vor 100 Jahren starb in Breslau Hugo Magnus, Ophthalmologe, Medizinhistoriker und Schriftsteller. In einem kurzen Nachruf im Zentralblatt für Augenheilkunde schreibt Julius Hirschberg, daß unter seinen zahlreichen Leistungen sich Anfechtbares, Brauchbares und Vortreffliches finde. Die 1877 erschienene Abhandlung "Die geschichtliche Entwicklung des

Farbensinnes" zählt Hirschberg zu den anfechtbaren Leistungen. Doch es ist gerade dieses Werk, daß Magnus damals in Europa bekannt machte. Magnus vertritt die Theorie, daß sich das Farbsehen langsam von Null bis zur vollen Wahrnehmung entwickelt habe und stützt diese Theorie mit sprachwissenschaftlichen Argumenten. Magnus zitiert in seiner Arbeit W. E. Gladstone, der 1858 in seinen "Studien über Homer und das homerische Zeitalter" auch die Farbwahrnehmung der Menschen zur Zeit von Homer an Hand des Farbvokabulars in der Odyssee und Ilias analysiert und zu einem ähnlichen Ergebnis wie Magnus kommt: Der Farbensinn zu jener Zeit war noch unterentwickelt. Magnus schickt Gladstone seine Arbeit, dieser veröffentlicht daraufhin eine eigene Arbeit über den Farbensinn, die auf Veranlassung von Magnus 1878 ins Deutsche übersetzt wurde. Gut drei Jahre korrespondieren Magnus und Gladstone miteinander. Ihre Ansichten blieben jedoch nicht unwidersprochen. 1999 veröffentlicht Elizabeth Henry Bellmer in Annals of Science eine längere Arbeit zu diesem Thema. Ausführlich bespricht sie die Arbeiten von Magnus und Gladstone, erwähnt ihre Korrespondenz, bringt die Gegenargumente zahlreicher Autoren aus den Jahren 1877-1878 und sagt zum Schluß: Die Theorie von Magnus und Gladstone und die Antwort darauf verkörpere einen kleinen Einzelaspekt der damaligen Debatte zum Darwinismus.

Prof. Dr. med. Gerhard Holland, Esmarchstraße 51, D-24105 Kiel

Zurück

Gerhard Keerl (Düsseldorf):

Carl von Linné, "Princeps botanicorum" - aber auch Arzt und medizinischer Hochschullehrer

Die bekanntesten Verdienste des vielseitigen Naturforschers Carl v. Linné sind die von ihm während seiner Lebensspanne mehrfach erweiterte Publikation über das System der Natur ("Systema naturae") und die Einführung der binären Nomenklatur in das Tier- und Pflanzenreich. Neben noch anderen bearbeiteten Gebieten ist seine intensive Beschäftigung mit medizinischen Belangen weniger bekannt.

Ogleich schon als Kind der Botanik verfallen und von ihr "besessen" sein ganzes Leben. begann er das Studium mit dem Fach der Medizin. Auch seine Promotion erfolgte zum Doktor der Medizin. Daß er bis zu seinem Tode Botanik und Medizin verquicken konnte wurde durch den Lehrstuhl an der Universität Uppsala (ab 1741), der damals noch beide Fächer in Personalunion vereinigte, ermöglicht.

Erstaunlich ist, daß dennoch über seine medizinische Tätigkeit erst 100 Jahre nach seinem Tode eine zusammenfassende Arbeit erschienen ist (E. A. Hjelt). Im folgenden soll an Linnés Wirken als Arzt und seine allgemeinmedizinischen Aktivitäten im Jahre seines 300. Geburtsjubiläums erinnert werden.

Dr. med. Gerhard Keerl, Droste-Hülshoffstraße 2, D-40474 Düsseldorf

Zurück

Guido Kluxen (Wermelskirchen):

„The Mosquito Man“: Der Augenarzt Dr. Carlos Juan Finlay (1833–1915)

Carlos Juan Finlay's Verdienst sei in knappen Worten zusammen gefasst: Er entdeckte die Übertragung des Gelbfiebers durch einen bestimmten Moskito und ersann eine sichere Methode, die Krankheit auszulöschen. Von 1881 an wurde er durch den Zusatz „The Mosquito Man“ bei der Nennung seines Namens belächelt. Trotzdem kam seine Arbeit im Jahre 1900 zu hohem Ansehen. Er hatte als erster 1881 behauptet, dass Gelbfieber von einem Moskito von einem erkrankten Opfer auf eine gesunde Person übertragen wurde. Er identifizierte den Überträger sogar genau: *Aedes aegypti*. In dem kurzen Spanisch-Amerikanischen Krieg von 1898 in Kuba fielen nur relativ wenige Soldaten, doch 5.000 starben an Infektionskrankheiten. Sehr gefürchtet war Gelbfieber, dem 85 % der U.S. amerikanischen Opfer erlagen. Für die U.S. Armee war die Ursache des Gelbfiebers mysteriös, weshalb eine militärische Kommission (häufig „The Reed Commission“ genannt - nach ihrem Leiter Walter Reed) gegründet wurde, die die Aufgabe hatte, die Ursache und Verbreitung des Gelbfiebers herauszufinden. Zwei Theorien mussten gegeneinander abgewogen werden: Schmutz oder *Aedes*? In einem Lager außerhalb Havannas führte Walter Reed mit seinen Assistenten James Carroll, Aristide Agramonte und Jesse Lazear die erforderlichen Experimente durch, die bewiesen, dass die Verbreitung durch die Moskitos und nicht durch den Schmutz und Kontamination erfolgte. Nach diesen schnellen und bewunderten Experimenten der „Reed Commission“ waren Finlay's Ansichten über die Gelbfieberübertragung auf einmal akzeptiert. Carlos Juan Finlay kamen ab sofort Ehrungen in Fülle zuteil, doch in den Vereinigten Staaten war man der Ansicht, dass alleine der „Reed Commission“ das Verdienst der Entdeckung von Ursache und Übertragung des Gelbfiebers zukäme und man versucht noch heute, Finlay's Anteil daran zu ignorieren.

Prof. Dr. med. Guido Kluxen, Brückenweg 1, D-42929 Wermelskirchen

Zurück

Peter Kober (Schwelm):

**Ein Heilbringer für seine Patienten (und seine Stadt):
Friedrich Hermann Leuw (1792–1861)**

Der Wundarzt 2. Klasse, Friedrich Hermann de Leuw aus Dinslaken am Niederrhein, Feldscher während der Napoleonischen und Freiheitskriege,

eröffnete ab 1814 eine Praxis in Gräfrath am Rande des Bergischen Landes. Sein Hauptinteresse galt der Behandlung von Augenkrankheiten und er erlangte im Laufe der Zeit einen geradezu legendären Ruf sowohl in Deutschland, als auch weit darüber hinaus, besonders in England. Der Erfolg seiner Tätigkeit und damit sein Ruf muss – bedingt durch die im Grunde noch recht mangelhaften Kenntnisse und die noch sehr geringen Möglichkeiten operativer Eingriffe, in erster Linie auf dem Einfluss seiner Persönlichkeit beruht haben, weniger auf den tatsächlichen Heilerfolgen. Für den Ort Gräfrath war sein Wirken ein wirtschaftlicher Segen. Doch blieb er zeitlebens nur Wundarzt und konnte nur an einer Universität außerhalb Preußens promoviert werden. An Orden, Titeln und Ehrungen fehlte es ihm nicht, aber es ist uns von seiner Tätigkeit kein irgendwo gedrucktes Werk, theoretischer oder praktischer Natur, überliefert. Er bewegte sich zwischen schon wissenschaftlich fundierter Medizin und eben doch noch Scharlatanerie – mit überraschend großem Erfolg.

Dr. med. Peter Kober, Kirchstraße 2, D-58332 Schwelm

Zurück

Frank Krogmann (Thüngersheim):

Heinrich Adelman (1817–1884) und seine ophthalmologischen Zeichnungen

Heinrich Adelman lehrte bereits vor Gründung der Würzburger Universitäts-Augenklinik vorwiegend Augenheilkunde an der Universität Würzburg.

Aus seinem Nachlass stammt ein Buch mit insgesamt 228 eigenhändig von ihm angefertigten anatomischen Zeichnungen der vorderen Augenabschnitte. Der Großteil der Zeichnungen stammt aus den Jahren 1835-1837 soweit eine Datierung angegeben wurde.

Aufgrund testamentarischer Bestimmung Adelmans wurde das Buch an die Universitätsaugenklinik Würzburg übergeben. 2006 wurde das Buch digitalisiert. Die vorliegende digitale Version stellt die Zeichnungen in höchster Qualität dar – einige von ihnen werden im Vortrag präsentiert.

Frank Krogmann, Kirchgasse 6, D-97291 Thüngersheim

Zurück

Hans Remky (München):

Albrecht von Haller (1708-1777) *de circulo arterioso nervi optici ad curationem myopiae per remotionem lentis*

Vor dem Bericht über die genannten Themen wird der Versuch gemacht, HALLER's Leben und Werk zu würdigen, gestützt auf Auszüge seines riesigen

Publikationsverzeichnisses und auf Biographien des XVIII. Jahrhunderts. HALLER's anatomisches Hauptwerk enthält 1754 die Zeichnung eines Injektionspräparates, das auch einen Gefäßkranz um die Eintrittsstelle des Sehnerven erkennen lässt, HALLER schreibt die Priorität dieser Entdeckung seinem Schüler ZINN zu, hat aber nicht wie dieser frühere Beobachtungen holländischer Autoren erwähnt.

Prof. Dr. med. Hans Remky, Biedersteinerstraße 57, D-80802 München

Zurück

Dieter Schmidt (Freiburg):
Alfred Huber (1918–2006)

Mit Alfred Huber haben wir im vergangenen Jahr einen der bedeutendsten und international angesehensten Neuro-Ophthalmologen der zweiten Hälfte des 20. und des Beginns des 21. Jahrhunderts verloren. Als vorbildliche Persönlichkeit wurde er in seiner freundlichen, gebildeten, bescheidenen und liebenswürdigen Art stets geschätzt. In der Schweiz gilt er als der „Vater der Neuro-Ophthalmologie“. Er war international sehr beliebt. In den USA nannten ihn viele Kollegen „Uncle Freddy“. Alfred Huber war ein hervorragender Kenner und Lehrer der Ophthalmologie, dessen Bücher und Aufsätze ihn weiterhin überleben werden. Er promovierte 1943 in der Univ.-Augenklinik Zürich bei Herrn Professor Alfred Vogt. In der Zeit von 1943 bis 1950 war er Assistenzarzt und Oberarzt der Univ.-Augenklinik Zürich unter der Leitung von Herrn Professor Marc Amsler. 1949 befand sich Alfred Huber mehrere Monate lang am „Institute of Ophthalmology“ in London bei Sir Stewart Duke-Elder. Von 1950–1951 war er Assistenzarzt an der Neurochirurgischen Univ.-Klinik Zürich unter der Leitung von Herrn Professor Hugo Krayenbühl. 1954 erfolgte die Habilitation mit der Schrift über die Augensymptome bei Hirntumoren; 1963 wurde er Titularprofessor für Ophthalmologie an der Universität Zürich. Bis in das hohe Alter betreute Alfred Huber seine Patienten und war konsiliarisch in den Züricher Universitäts-Kliniken tätig.

Alfred Huber gehörte der Redaktionskommission der „Klinischen Monatsblätter für Augenheilkunde“ an und war Herausgeber und Mitbegründer der internationalen Zeitschrift „Neuro-Ophthalmology“. Als langjähriger Sekretär der Schweizerischen Ophthalmologischen Gesellschaft war er an der Organisation der Treffen beteiligt. Alfred Huber war Begründer mehrerer wissenschaftlicher Vereinigungen. Er hielt zahlreiche Gastreferate auf internationalen Kongressen.

Alfred Huber war zusammen mit Professor Adolph Neetens aus Belgien und Professor Tom Hedges aus den USA Mitbegründer der größten neuro-ophthalmologischen Vereinigung INOS 1976 (International Neuro-Ophthalmological Society) und der EUNOS (European Neuro-Ophthalmological Society). Die Gründung der EUNOS erfolgte in Zürich 1993. Alfred Huber nahm an allen Tagungen dieser Gesellschaften bis zuletzt teil und hielt dort jedesmal wichtige Vorträge. Alfred Huber hielt zahlreiche internationale Gastvorträge in den USA, Kanada, Japan und Europa. 1968 wurde er mit dem „Franceschetti-Liebrecht-Preis“ der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft und 1972 mit dem „Alfred-Vogt-Preis“ der Schweizerischen Ophthalmologischen Gesellschaft ausgezeichnet.

Prof. Dr. med. Dieter Schmidt, Univ.-Augenklinik, Killianstraße 5, S-79106
Freiburg

[Zurück](#)

Gottfried Vesper (Leipzig):
Über Anton Graff (1736–1813)

Anton Graff, ein Schweizer Maler aus Winterthur, kommt nach Deutschland, wird in Dresden Hofmaler, vorwiegend Porträtarbeiten.
Sehverschlechterungen sind 1802 dokumentiert. Eine Augenoperation des Grauen Stares wird 1803 vermutet. In den späteren Jahren allmählich fast vollständige Erblindung.

SR Dr. med. Gottfried Vesper, Harnackstraße 9, D-04317 Leipzig

[Zurück](#)

[Zur JHG-Homepage](#)

Summaries

in lecturers' alphabetic order

Sabine Fahrenbach (Leipzig):

On “Bloodletting by HEURTELOUP’s Apparatus”

Still the early 20th in ophthalmology bloodletting was an often applied therapeutic. There were alive and artificial bloodsuckers, such like the Heurteloup apparatus. About this leech and the indications for its appliance will be spoken.

Dr. phil. Sabine Fahrenbach, Karl-Sudhoff-Inst. für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften der Univ. Leipzig, Käthe-Kollwitz-Straße 82, D-04109 Leipzig

[Back](#)

Robert Heitz (Strasbourg)

The First Fitting of Gas-permeable Contact Lenses in Halle a. Saale

In the years 1918–1923, the engineer Albert Wiegand (1882–1932) and the Zeiss Firm granted patents for a manufacturing process of “Contact Spectacles made of Celluloid”. Wilhelm von Clausen (1878–1961) carried out the clinical trials of these first gas-permeable contact lenses at the Halle University Eye Clinic.

Dr. med. Dr. phil. Robert Heitz, 23 A, rue Trubner, F-67000 Strasbourg

[Back](#)

Aloys Henning

17th Century Noble Oculists from Geldern in Saxony and Berlin

In April 2006 an inquiry on genealogy made a family of medieval high nobility from Zutphen in Geldern enter into history of medicine. By Duke Alba's oppression of the Netherlands (Zutphen 1772) von Sütphens had settled as Protestant refugees at Saxon Herzberg on Schwarze Elster. Through 100 years up to 1573 the family of Sütphen has educated at least 14 oculists, nine of them bearing its name; three with other names have married into the family. For the history of ophthalmology in Saxony and Brandenburg they close the gap between Georg Bartisch (1535–1607), beginning with Tobias Bartisch at Dresden, whose imperial privilege came to light as prototype of the Sütphens' ones, and Johann Andreas Eisenbarth (1668–1727). Von Sütphens' privileges

from Vienna justify their and Bartisch's predecessor Heinrich Vogtherr the elder (1490–1556), artist (painter, engraver, publisher) and personal oculist of Arch duke Ferdinand (I) since 1550. Vogtherr was discriminated as quack by Julius Hirschberg, who did not respect practical ophthalmological education at the time. Eisenbarth as travelling surgeon characterizes the era, when privileges of travelling surgeons and regulations for settled ones were substituted by approbations, enacted by state, so by the Prussian Medicinal edict in 1718. They substituted later on barber-surgeons' master degrees. Surgeons' traditional privileges were still acknowledged. Travelling oculists of the 18th century like Joseph Hillmer and John Taylor, known also as charlatans, did never get such privileges. Especially Taylor with his collection of titles is to be seen as historical relic, while new medical orders were introduced, pertaining whole countries.

Dr. med. Aloys Henning, Spandauer Straße 104 K, D-13591 Berlin

Back

Jutta Herde (Halle):

One Hundred and Fifty Years of Ptosis Surgery

The drooping of the upper lid – Phalangosis, Prolapsus palpebrarum superiorum, Atonia palpebralis, Blepharoptosis, Ptosis – has been known in the Middle Ages and to the ancient Arabian surgeons too. Bartisch, Fabricius ab Aquapendente, Scultetus, Boerhaave and others recommended the upward holding of the lid manually, by sutures, sticking plasters or by special clamps. Boerhaave believed the reason of the ptosis to be more a weakness than a palsy. The unknown reasons of this disease with the exception of eye lid diseases (tumours, bleedings, and proliferation of tissue, oedema, and faulty excitation of the elevator muscle) let understand the missing of an useful ptosis treatment. The clamp was a ring or plate made from horn and rectangularly attached to the spectacle frame. The first thesis on ptosis was written by Oettinger in 1771.

The first ptosis correction occurred by resecting skin. A. v. Graefe has excised skin and tissue of the underlying orbicular muscle intending to shorten it. His own unsuccessful trial to excise the delicate levator muscle stimulated him to propose this surgical technique. Skin excisions are still recommended for patients suffering from proceeding muscles' diseases.

At first W. Bowman introduced shortening of the levator muscle on the posterior as well as on the anterior approach in 1857.

O. Eversbusch is credited with the first anterior approach to ptosis surgery in 1883. Since these first reports on ptosis operations many modifications of the levator muscle surgical techniques have been described (Wolff 1896, v. Blaskovics 1909, Agatson 1942, Berke 1952, 1959, Iliff 1954, Putterman and Urist 1979 a.u.).

The second fundamental surgical type of ptosis operation, the frontal sling,

Dransart introduced in 1880. He used non absorbable sutures for the frontal suspension. The numbers and kinds of sutures, the manner of its placing, using various materials for the suspension – skin flaps (Panas 1886), orbicularis muscle strips (Reese 1924), Fascia lata (Payr 1909, Wright 1922, Derby 1928, Crawford 1956), Collagen strips (Iloff 1962), Silicon bands or tubes (Tillett/Tillett 1966, Callahan 1972) and sclera strips (Bodian 1968) have been changed several times.

The tarsectomy, another type of surgical technique, combined with resection of the Müller muscle for the ptosis repair was described by P.I. Gillet de Grandmont in 1891. Stallard has used tarsectomy for the correction of ptosis secondary to trachoma in 1911. The tarsectomy was modified by numerous surgeons (Gruening 1902, Marple 1903, v. Blaskovics 1909, Hervouet and Tessier 1956, Fasanella - Servat 1961, Iliff 1976) The Fasanella - Servat method was popularised by Beard with recommendation for quantitative approach to ptosis surgery.

Restivo - Manfredi and Valvo were employed with the full-thickness lid resection in 1966. Mc Cord (1975) and Mustardé (1975) reported on a similar operation for ptosis with a good levator function, Motais and Parinaud (1897) described operations utilizing the superior rectus muscle. Different variations were made by Kirby (1928), Dickey (1936), and Weeler (1939), Ellis (1943), Berke (1949), Trainor (1975).

The modern ptosis surgery has allowed the development of more physiologic anterior approaches and the outlining of quantitative guidelines as well as the early adjustment of the ptosis surgery by Beard (1966), Jordan and Anderson (1987), Mc Cord (1975), Baylis and Norman (1977), Collin (1989, 1994), Boergen (1993), Putterman and Urist (1975) a.o.

The history of ptosis surgery is to a large extent a story of idea, trial, enthusiasm, waning enthusiasm and discouragement (Beard 1966).

Prof. Dr. med. Jutta Herde, Univ.-Augenlinik, Ernst-Grube-Straße 50, D-06120 Halle

Back

Jutta Herde (Halle):

On Fates of Famous Ophthalmologists

The precious aim of each ophthalmologist to preserve the visual functions of all patients is not always to achieve. Unfortunately several famous ophthalmologists suffered from a hard lot. Even Albrecht von Graefe's daughter Olga became gradually blind.

Karl Himly (1772–1837), having introduced the term Ophthalmology in 1800, had studied medicine in Braunschweig and Göttingen, where he became professor in 1795. In 1801 the chair at Jena university was offered to him. Five years later he returned to the university at Göttingen. Himly published together with Johann Adam Schmidt the first professional journal "Ophthalmologische

Bibliothek". Himly had some disagreements with his colleague K.J. Martin Langenbeck. He tried to commit suicide on the river Leine in 1837.

Alexander Pagenstecher (1828–1879), one of A. v. Graefe's disciples, established a private eye hospital at Wiesbaden. Many disciples of him have become leaders at other hospitals. Repeated suffering from lung disease caused him to go hunting. His brother H. Pagenstecher operated him on glaucoma attack of the right eye successfully. Alexander Pagenstecher died on hunting gunshot wounds in 1879, two days after the injury.

Emile Javal (1839–1907) has studied at first mining engineering. To help his favorite sister, suffering from a terrible squint, he also studied medicine. Already as a student he wrote and published papers on strabism, refraction and ophthalmic physiology. He has got a laboratory at the Sorbonne in Paris. Here he developed the Ophthalmometer, having been supported by H. Schiötz. Emile Javal got blind by an acute glaucoma attack on his right eye in 1885 and on his left one in 1899 too. Looking ahead he has organized his life for going blind.

Anton Elschmig (1862–1939) was born in Austrian Styria. He studied medicine at the university in Graz. Elschmig was specialized in ophthalmology and qualified to lecture at Graz university too. 1900 he moved to Vienna and got the chair of ophthalmology. In 1907 he was appointed the chairman of ophthalmology at Prague university. Twenty and six years he performed the teaching assignment as well as the chairmanship of the eye hospital at the university. After retiring in 1933 he choosed Marienbad as place of old-age residence. Visiting Vienna again he was run over by a car when crossing a street, and died in 1939.

Oswald Marchesani (1900–1952) was born in the south of Tyrol. Very often he came back to his home country in summer as well as in winter time. He has got education and specialisation in Innsbruck and Munich. In 1935 he got the lectorship for ophthalmology at the Muenster university, and 1945 at the university in Hamburg. At the age of fifty and one year he died of Periarteriitis nodosa.

Robert Siebeck (1921–1970) was born at Heidelberg. After the studies and specializing training in ophthalmology at his home town university he moved to the university in Cologne and further to the university at Erlangen. 1967 he got the chair of ophthalmology at the university in Bonn. His special fields of interest has been the ophthalmological physiology, the physical and optical basic research. Driving home from the eye hospital at 25th of October in 1970 he was killed by an accident.

Prof. Dr. med. Jutta Herde, Univ.-Augenklinik, Ernst-Grube-Straße 50, D-06120 Halle

Back

Gerhard Holland (Kiel):

The Ophthalmologist Hugo Magnus – the British Statesman William

Gladstone and the Colour Sense

Hundred years ago Hugo Magnus, ophthalmologist, medical historian and writer died in Breslau. In a short obituary in "Zentralblatt der Augenheilkunde" Julius Hirschberg says, that among the numerous works of Magnus there are disputable, good and excellent works. The treatise "Die Geschichtliche Entwicklung des Farbensinnes" is counted among the disputable works. But even by this work Magnus became known in Europe at that time. The theory of Magnus was, that the recognition of colour in humankind developed slowly from none to full perception and he used arguments from linguistic science. Magnus has cited in his work the well known British statesman W. E. Gladstone, who 1858 in his "Studies on Homer and the Homeric Age" analysed the colour perception in the time of Homer by using the colour vocabulary of the Odyssey and Iliad and he came to a similar result as Magnus: The colour sense of the Greeks at that time was but partially developed. Magnus wrote to Gladstone sending him a copy of his work. As a result Gladstone now published an own work entitled "The Colour-Sense", sent a copy to Magnus, which in 1878 was translated into German. The correspondence between Magnus and Gladstone lasted three years. But their theory was not accepted, yet not at all forgotten. In 1999 Elizabeth Henry Bellmer published in "Annals of Science" a longer work about this topic. She reviews the publications of Magnus and Gladstone concerning the colour sense, mentions their correspondence and reviews the works of many authors who did not accept the theory of Magnus and Gladstone. At the end she says: The theory of Magnus and Gladstone and the response to it embodied one small unit of the Darwinian debate.

Prof. Dr. med. Gerhard Holland, Esmarchstraße 51, D-24105 Kiel

Back

Gerhard Keerl (Düsseldorf):

Carl von Linné, "Princeps botanicorum" – but also Medical Practitioner and Medical Teacher at the University of Uppsala

The first known description of the macula lutea is by Buzzi in 1782 followed 10 years later by a publication from Soemmering. Drusen are one of the main characteristics of ageing macular degeneration and drusen were first described by Donders as colloid bodies and by Mueller as drusen in 1854. The first mention of ageing degeneration of the macula was in 1874 by Hutchinson: "Symmetrical central choroido-retinal disease occurring in senile persons." The major hypotheses about the etiology of ageing macular disease as expressed in its subsequent names, from that time on, will be demonstrated.

Dr. med. Gerhard Keerl, Droste-Hülshoffstraße 2, D-40474 Düsseldorf

Back

Guido Kluxen:

“The Mosquito Man”: The Cuban Doctor Carlos Juan Finlay (1833-1915)

The great work of Carlos Juan Finlay may be expressed in very few words: He discovered the fact that yellow fever is transmitted by the bite of one species of mosquito, and he invented a sure method for the extinction of the disease. But in 1881 and later on, he was ridiculed by his associates as “The Mosquito Man”. He was a general practitioner but specialised in ophthalmology, practising in Havana since 1857. His work, carried out during the 1870s finally came to prominence in 1900. He was the first to theorize in 1881 that a mosquito was the way by which yellow fever was transmitted; a mosquito that bites a victim of the disease could bite a healthy person and spread the disease. A year later he identified the organism causing yellow fever to be the genus and species *Aëdes aegypti*. Relatively few men were killed in action during the brief Spanish-American War of 1898 in Cuba. But over 5.000 soldiers died of disease. Yellow fever was the most feared of the many diseases that swept through the American camps: its mortality rate was known to reach 85 percent. In 1900, the yellow fever germ was still a mystery for the U.S. Army. So the U.S. Army Yellow Fever Commission (often called simply “The Reed Commission” after its leader, Walter Reed) was formed with the hope of ending the scientific debate on the cause and spread of yellow fever. This started with two theories: Fomites or *Aëdes*? At experimental stations just outside Havana, Walter Reed and his assistants James Carroll, Aristides Agramonte, and Jesse Lazear proved that *Aëdes aegypti* mosquito was the vector for the yellow fever virus. Their work destroyed the popular notion that yellow fever spread by direct contact with infected people or contaminated objects and focused the people’s efforts on the eradication of the *Aëdes* mosquito. After the brilliant confirmation of Finlay’s investigations by “The Reed Commission” of the mosquito transmission of yellow fever, Finlay’s views were universally accepted. Circumstances changed and high honours were conferred on him, but the brilliancy of the confirmation led many, especially in the United States, to grant to “The Reed Commission” the sole merit of the discovery and to ignore almost completely Finlay’s prior scientific and experimental work.

Prof. Dr. med. Guido Kluxen, Brückenweg 1, D-42929 Wermelskirrchen

Back

Peter Kober (Schwelm):

A Blessing for his Patients (and his Town):

Friedrich Hermann de Leuw (1792 – 1861)

Friedrich Hermann de Leuw was a “second grade” surgeon from Dinslaken, a town on the lower Rhine. He worked as a “Feldscher” (army surgeon) during the Napoleonic wars in different armys. In 1814 he opened a surgery in Gräfrath, at the edge of the Bergische Land (some miles east of Düsseldorf). His main interest was the treatment of eye diseases, and he acquired an almost legendary reputation far beyond Germany’s borders and particularly in England. With the scientific medical knowledge base still being low and surgical options very few, his success and his reputation must have had to do more with the personality than with his actual treatment outcomes. His activity was an economic blessing for his town – Gräfrath. Yet, because he always remained just a low surgeon he could only acquire the title of medical doctor outside of Prussia. While he was showered with honorary titles and decorations, he did not leave behind any written theoretical or practical account of his work. He acted, with surprising success, in the grey area between scientific medicine and charlatanery.

Dr. med. Peter Kober, Kirchstraße 2, D-58332 Schwelm

Back

Frank Krogmann (Thüngersheim):

Heinrich Adelman (1817–1884) and his Ophthalmopathological Paintings

Heinrich Adelman was teaching almost only ophthalmology before the foundation of the university eye-hospital Wuerzburg.

From Adelman’s heritage the Wuerzburg university eye hospital obtains a book with 228 by him self made anatomical paintings of the front eye. Most of the paintings were made 1835–1837, so far dated.

According to Adelman’s testament the book was given after his death to the university eye hospital. The book was digitalized in 2006. The digitalized version is of highest quality – some of the paintings will be presented in the lecture.

Frank Krogmann, Kirchgasse 6, D-97291 Thüngersheim

Back

Dieter Schmidt (Freiburg):

Alfred Huber (1918–2006)

Alfred Huber passed away last year. He was one of the most influential ophthalmologists of international reputation of the last century. A mentor to many, he was held in high esteem by friends and colleagues alike for his

erudition, but also for his kindness, modesty, and congeniality. He is considered the father of neuro-ophthalmology in Switzerland. Alfred Huber was well-liked internationally, and in the U.S.A. they affectionately called him "Uncle Freddy". Alfred Huber was an outstanding authority and teacher in ophthalmology whose books and articles will continue to inform and inspire. He graduated from the University of Zürich in 1943 under Professor Alfred Vogt and was later resident and medical director under Professor Marc Amsler. Together with Sir Stewart Duke-Elder, he worked at the Institute of Ophthalmology in 1949 in London, and from 1950-51 in the Department of Neurosurgery in Zürich under Professor Hugo Krayenbühl. He was awarded his "Habilitation" in 1954 with a thesis on "Eye signs and symptoms in brain tumors". He was awarded a full professorship in 1963, and continued to care for patients and act as a consultant well into old age.

Alfred Huber was one of the editors of the German ophthalmological journal *Klinische Monatsblätter für Augenheilkunde*, and the founding editor of *Neuro-Ophthalmology*. As secretary of the Swiss Ophthalmological Society, he played a key role in organizing the congresses in Switzerland.

In 1976, Alfred Huber founded in conjunction with the Belgian Professor Adolph Neetens and Professor Tom Hedges from the USA, the INOS (International Neuro-Ophthalmological Society), and in 1993 in Zürich, the EUNOS (European Neuro-Ophthalmological Society). Alfred Huber was an enthusiastic participant and lecturer at all congresses until the end.

Alfred Huber was a frequent guest speaker at congresses in the U.S.A., Canada, Japan, and in Europe. He was awarded the "Franceschetti-Liebrecht Prize" from the German Ophthalmological Society in 1968, and four years later the "Alfred-Vogt Award" from the Swiss Ophthalmological Society.

Prof. Dr. med. Dieter Schmidt, Univ.-Augenklinik, Killianstraße 5, D-79106 Freiburg

[Back](#)

Gottfried Vesper (Leipzig):
About Anton Graff (1736–1813)

Anton Graff, a Swiss artist from Winterthur, comes to Germany. He becomes in Dresden a very important court artist, speciality portrait painter. Possibly operation of the cataract is 1803. In his later years almost complete blindness.

SR Dr. med. Gottfried Vesper, Harnackstraße 9, D-04317 Leipzig

[Back](#)

[Zur JHG-Homepage](#)